

Predigt über Jakobus 5,13-16 am 7.10.2018 (19. Sonntag n.Trinitatis)

Liebe Gemeinde,

der Predigttext für den heutigen Sonntag ist ein Abschnitt aus dem Brief des Jakobus. Folgende Fragen bewegten den Apostel Jakobus, als er seinen Brief schrieb: Was ist wichtig für die Gemeinde? – und: Was ist wichtig für den einzelnen Christen? Um diese Fragen zu beantworten, schrieb er seinen Brief.

In dem Abschnitt aus dem Jakobusbrief, der uns durch die Ordnung unserer Kirche heute als Predigttext vorgegeben ist, heißt es:

Leidet jemand unter euch, der bete; ist jemand guten Mutes, der singe Psalmen.

14 Ist jemand unter euch krank, der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde, dass sie über ihm beten und ihn salben mit Öl in dem Namen des Herrn.

15 Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten; und wenn er Sünden getan hat, wird ihm vergeben werden.

16 Bekennt also einander eure Sünden und betet füreinander, dass ihr gesund werdet. Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.

(Jakobus 5,13-16)

Erinnern wir uns an die Fragen des Jakobus: Was ist wichtig für die Gemeinde und was ist wichtig für den einzelnen Christen?

Jakobus schreibt: das ist wichtig: dass keiner allein bleibt. Und Jakobus zählt drei Bereiche auf, in denen wir nicht allein sein sollen.

Der erste steckt gleich im ersten Vers unseres Predigtabschnitts:

Leidet jemand unter euch, der bete; ist jemand guten Mutes, der singe Psalmen.

Also: Keiner soll mit seinem Leid – und keiner soll mit seiner Freude allein bleiben.

„Geteilte Freude ist doppelte Freude“, so sagt schon das Sprichwort. Wir haben auch keine Mühe, uns vorzustellen, dass es schöner ist, wenn man mit seiner Freude nicht allein bleibt. Und das Singen klingt in Gemeinschaft auch voller als allein. Und das Familienfest zur Feier der Taufe ist auch schöner, wenn man es nicht nur zu dritt feiern muss.

Weiter: *Ist jemand guten Mutes, der singe Psalmen.* Wörtlich übersetzt: der singe Loblieder. Der vergesse also jenen nicht, der uns allen Anlass gibt, guten Mutes zu sein, nämlich: Gott.

Aber nun ist dies fast noch wichtiger: *Leidet jemand unter euch, der bete...*

Auch wenn ihr Leid erfahrt, sagt Jakobus, auch wenn ihr niedergeschlagen seid und traurig, auch dann, macht das nicht mit euch allein ab.

Wenn ihr ganz unten seid und es nichts zu lachen gibt, auch dann – gerade dann: macht es nicht wie die Leute, die es nicht besser wissen, als sich in ihrem Kummer zu vergraben.

Macht es nicht wie die, die meinen, man dürfe ihnen ihren Kummer nicht anmerken.

Macht es nicht wie die, die zur Flasche greifen um ihren Kummer zu ersäufen – oder zur Fernbedienung des Fernsehers um in Traumwelten dem Kummer zu entfliehen.

Wenn ihr leidet, dann verschließt euch nicht in euch selber – sondern klagt Gott, was euch so bekümmert. Flüchtet euch zu ihm hin, er hört euch zu. Er wartet geradezu darauf, dass ihr ihm das sagt, was euch Sorgen macht. Darum: betet.

Leidet jemand unter euch, der bete; ist jemand glücklich und froh, der singe Gott zum Lob.

In beidem sollen wir nicht allein bleiben: in dem was uns Freude macht und in dem, was uns bedrückt.

Aber, was hat das mit Gemeinde zu tun?

Beten und Gott loben – das ist das, was wir im Gottesdienst als Gemeinde tun. Zusammen geht das sicher am besten.

Aber, wer betet und wer Gott lobt, der ist verbunden mit der Gemeinde, auch wenn er in einem einsamen Zimmer sitzt oder wenn er mit seinen Freunden feiert.

Ich besuchte einmal eine ältere Dame. Früher ging sie oft zum Gottesdienst. Jetzt war sie bettlägerig und konnte das nicht mehr. Sie sagte mir: „Es ist so schön, wenn ich die Glocken unserer Kirche höre. Ich weiß dann: Jetzt ist Gottesdienst. Und wenn die Vaterunserglocke klingt, dann bete ich mit.“

Wer betet und wer lobt der ist mit seiner Traurigkeit und mit seiner Freude nicht allein. Er ist in einem geistlichen Lebenszusammenhang mit der Gemeinde. Das Wissen darum verbindet uns miteinander, auch wenn wir nicht dauernd zusammen sind.

Das Zweite, was Jakobus uns zu sagen hat ist dies: Keiner soll mit seiner Krankheit allein bleiben.

Jeder, der schon einmal längere Zeit krank war, der weiß, wie gut es tut, Besuch zu bekommen. - Halten wir einmal kurz inne: hat es auf Ihrem Krankenlager irgendeine Rolle gespielt, dass Sie zur Gemeinde gehören?

Vielleicht kam im Krankenhaus der zuständige Seelsorger oder die zuständige Seelsorgerin. Das ist gut. Aber, ich vermute: in den meisten Fällen lautet die Antwort auf diese Frage: Nein. Da haben wir als christliche Gemeinde wohl einen ziemlichen Nachholbedarf, was die Fürbitte und das Gebet um Heilung betrifft.

Und wir haben einen ziemlichen Nachholbedarf, was die Informationen übereinander angeht. Denn in den seltensten Fällen wissen wir, ob ein anderer krank ist und unser Gebet und unseren Besuch braucht.

Und wir haben auch einen Bedarf an Menschen, die bereit sind, andere zu besuchen. Besuche gehören natürlich auch zu den Aufgaben der Pfarrerinnen und Pfarrer und wenn man uns ruft, sind wir gern bereit, zu kommen.

Besuche gehören aber auch zur Aufgabe der Gemeinde und es wäre schön, wenn es gelänge, hier bei uns in Baden-Baden weitere Ehrenamtliche für einen Besuchsdienst zu gewinnen.

Ist jemand unter euch krank, schreibt Jakobus, der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde, dass sie über ihm beten und ihn salben mit Öl in dem Namen des Herrn. Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen und der Herr wird ihn aufrichten.

Auch hier warnt Jakobus wieder davor, dass wir uns vor anderen zurückziehen, dass wir uns verkriechen ins eigene Schneckenhaus.

Ist jemand unter euch krank, der rufe... Der soll nicht warten, bis von selbst einer kommt. Und darüber vielleicht sogar noch missgestimmter und deprimierter werden, wenn niemand kommt.

Nicht im gekränkten Stolz allein bleiben, sondern herbeirufen oder zu einem andern gehen und sich ihm anvertrauen.

Rufe die „Ältesten“, heißt es hier. Es kann der Pfarrer damit gemeint sein, es können aber auch andere Menschen aus der Gemeinde sein. Menschen, denen man sich anvertrauen kann und die auch beten können.

Das Beten-Können ist nötig. Ein Kranker muss ja manchmal im Gebet mitgenommen, geführt, angeschleppt werden

- sei es, dass er das Beten noch nie richtig gelernt hat (gerade in Krisensituationen kommt so etwas plötzlich heraus)
- sei es, dass er das Beten wieder verlernt hat und einfach nicht mehr daran gewöhnt ist
- sei es, dass er oder sie zur Zeit mit Gott hadert oder zweifelt und deshalb nicht beten kann
- sei es schließlich, dass der Kranke so schwach ist, dass er wohl noch Gebete hören kann und sie ihm auch gut tun. Dass er aber selber keine mehr zustande bringt.

Auf jeden Fall tut dem Kranken die Verbindung mit Gott gut, egal, wie kurz oder wie lang die Krankheitszeit noch sein wird.

Ist jemand unter euch krank, schreibt Jakobus, der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde, dass sie über ihm beten. Hat das schon einmal einer von uns gemacht? Und wenn nein – warum eigentlich nicht?

Gebete sollen medizinische Behandlung nicht ersetzen. Wir finden keine Ablehnung der ärztlichen Tätigkeiten in der Bibel. Das Gebet kann und soll aber die medizinische Behandlung begleiten.

Jakobus hat nichts dagegen, dass wir uns darum kümmern, dass Kranke eine sachgemäße Behandlung und Pflege bekommen. Aber gleichzeitig möchte er uns ermutigen, dass wir um Heilung auch beten.

Wir kommen zum dritten, das uns Jakobus sagen will: Es soll keiner mit seiner Schuld allein bleiben. *Bekannt also einander eure Sünden und betet füreinander, dass ihr gesund werdet.*

Es gehört ja zu unserer Zeit, dass keiner mehr schuld sein will, dass keiner mehr bereit ist, Schuld einzugestehen. Das ist kein Wunder: Gerade bei Menschen, die in der Öffentlichkeit stehen, wird Schuld oft nicht vergeben, sondern gnadenlos und manchmal hämisch ausgebreitet.

Aber auch bei uns, die wir nicht in der Öffentlichkeit stehen und solche Befürchtungen nicht haben müssten ist es so, dass wir oft lieber nach Entschuldigungen suchen, um unsere Schuld zu verharmlosen. Aber wirklich los werden wir sie so nicht. Und oft wird das Miteinander noch erschwert durch solche Dinge, die nicht ausgesprochen sind.

Es ist klar: niemand spricht gern von seinen schwachen Stunden, von verpassten Gelegenheiten. Niemand redet gern von dem, was ihn vor Gott und den Menschen belastet.

Dass uns das so schwer fällt, zeigt immerhin, dass wir noch die Fähigkeit haben, uns zu schämen für unser Versagen und für das, was wir verkehrt gemacht haben.

Aber Scham allein bereinigt Schuld noch nicht. *Bekannt also einander eure Sünden und betet füreinander.* Das ist der Weg, wie man Schuld loswird.

Eine Beichte kann sehr befreiend sein. Wir brauchen das nicht den katholischen Mitchristen überlassen. Ich habe es schon oft erlebt, wie es Menschen gut tat, wenn sie das aussprechen konnten, was sie bedrückt hat an Schuld und an Zweifeln.

Das braucht nicht eine förmliche Beichte mit Absolution sein – es kann in einem Gespräch geschehen mit einer Person des Vertrauens, bei der sicher ist, dass sie nichts weiter erzählt.

Es kann aber auch eine förmliche Beichte geben. So hat mir einmal eine Frau im Altersheim einen Fehltritt gebeichtet, den sie in jungen Jahren begangen hatte und der sie ihr ganzes Lebens geplagt hat. Sie war richtiggehend befreit, als ich ihr die Vergebung Gottes zusprach.

Jeder von uns hat in seinem Leben Stellen, wo es nicht stimmt. Es kann eine große Befreiung sein, wenn man diese Schuld gegenüber einem anderen einmal ausspricht. Und wenn man dann die Vergebung Gottes erfährt. Es kann dann geschehen, dass man anschließend wieder froh wird und wieder ruhig schlafen kann.

Bekannt also einander eure Sünden und betet füreinander.

Das ist ein Vorrecht, das wir haben als Menschen, die zur Gemeinde Jesu Christi gehören: dass wir uns mit unserer Schuld nicht allein abquälen müssen. Dass wir unsere Schuld nicht verstecken müssen oder verdrängen, sondern, dass wir sie bekennen und los werden dürfen.

Wir sollen und brauchen nicht allein bleiben, sagt Jakobus:

Nicht allein mit unserer Freude und nicht allein mit unserem Leid.

Nicht allein mit unserer Krankheit und nicht allein mit unserer Schuld.

Wir *sind* nicht allein. Wir müssen nur die Augen aufmachen und die Herzen, um es zu sehen.

Amen.